

„SARAH macht mit!“

ein Kurzfilm zu **Inklusion**

Für SchülerInnen und
Jugendliche ab 12 Jahren
und Erwachsene

„SARAH macht mit!“

Unterrichtsbehelf zum Thema Inklusion



Der Kurzfilm, an den dieser Unterrichtsbehelf anknüpft, ist unter www.brot-fuer-die-welt.at/de/sarah-macht-mit zu finden.

Inhalt

03	Vorwort
04	Kompetenzen
05	Methode 1: Was ist Inklusion? Eine Begriffserklärung
06	Methode 2: Wer ist behindert? Unterschiedliche Perspektiven über Behinderung
08	Kopierseiten
11	Methode 3: Perspektiven
14	Methode 4: Bibelarbeit
16	Kopiervorlage: Arbeitsauftrag für die Kleingruppen
17	Kopiervorlage 2: Bibeltexte
20	Methode 5: Kinderrechte

Impressum

Text und Redaktion: Birgit Mbwisi-Henökl
Koordination: Dagmar Lassmann
Verlagsort: Wien
Graphik-Design: Friedrich Don
Illustrationen: simpleshow

Seit mehreren Jahren arbeitet die Diakonie Austria mit mehreren Partnerorganisationen zusammen, deren Schwerpunkt in der Inklusion von Menschen mit Behinderungen liegt. Aus dieser Zusammenarbeit ist unter anderem ein Kurzvideo zur Thematik „Inklusion“ entstanden. Im Zentrum dieses Videos steht Sarah, die aufgrund ihrer Behinderung mit unterschiedlichen Barrieren konfrontiert wird. Der vorliegende Unterrichtsbehelf knüpft an Sarahs Geschichte an. Alle darin enthaltenen Vorschläge sind als komplette Unterrichtseinheiten konzipiert. Diese können sowohl eins zu eins umgesetzt, aber natürlich auch abgewandelt verwendet und kreativ erweitert werden.

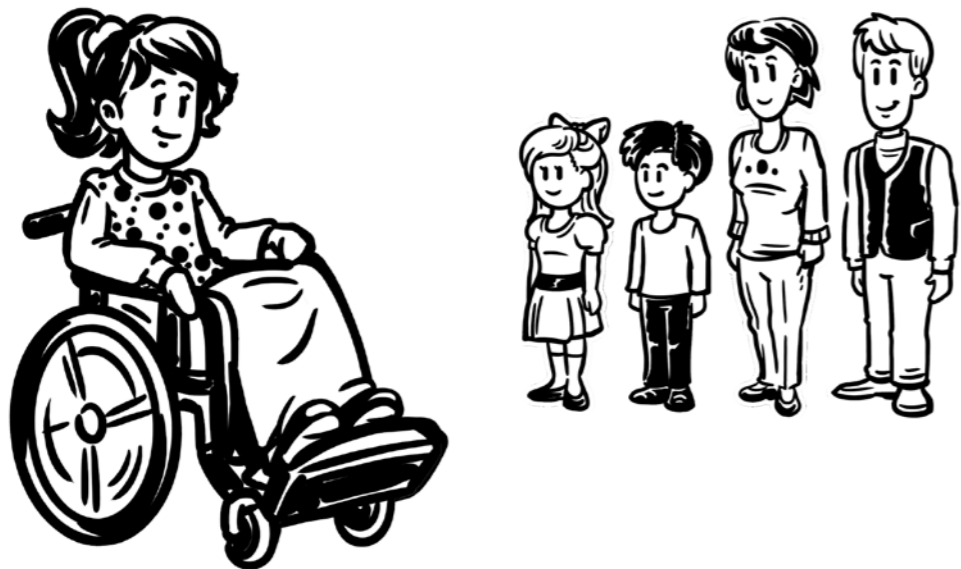
Auf den ersten Blick ist Inklusion ein ziemlich sperriger Begriff, der nur von Fachleuten verwendet wird. Er ist entstanden, weil in der Kommunikation mit Menschen mit Behinderung – aber auch anderen Gruppen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden – klar geworden ist, dass es für uns alle nicht vordringlich darum geht, sogenannte „Andere“ in die Gesellschaft (die dadurch unverändert bleibt) zu integrieren. Es geht vielmehr darum, die Gesellschaft für alle Menschen so zu gestalten, dass sie gleichberechtigt an ihr teilhaben können. Das verändert nicht nur die betroffenen Menschen, indem sie selbstständiger und selbstbewusster werden. Das verändert auch die Gesellschaft und damit auch alle Menschen und Institutionen, die sie gestalten. So gesehen ist Inklusion zwar immer noch ein sperriger Begriff, wenn sie aber erreicht wird, profitieren alle davon. Wie es gegen Ende des Videos heißt: „Ob Menschen im Rollstuhl sitzen, mit einer Seh- oder Hörbehinderung, mit einer intellektuellen oder ohne Behinderung leben – binden wir alle in unsere Gesellschaft ein!“

Dagmar Lassmann

Kompetenzen:

Die vorgeschlagenen Aktivitäten tragen zum Erwerb von verschiedenen überfachlichen Kompetenzen bei, hier insbesondere in folgenden Bereichen:

- Die Teilnehmenden, kurz TN (SchülerInnen, Jugendliche, Erwachsene) nehmen sich selbst, ihr schulisches Umfeld, die Klassengemeinschaft, ihren Bekanntenkreis, ihr soziales und öffentliches Umfeld als Ort inklusiven Lebens und Lernens in einem ganzheitlichen und globalen Kontext wahr.
- Sie lernen den Unterschied zwischen Ex- und Inklusion kennen und können Vor- und Nachteile analysieren und bewerten.
- Sie erfahren sich als Teil einer Welt, die sie durch inklusive Denk- und Handlungsweisen aktiv neu- und mitgestalten können.
- Sie können die Zusammenhänge, Abhängigkeiten und Wechselwirkungen zwischen den Agierenden, die bei der Schaffung einer inklusiven Gesellschaft weltweit notwendig und hilfreich sind, analysieren und verstehen.
- Sie lernen vernetzend zu denken.
- Sie können die unterschiedlichen Auswirkungen von Handlungen in einer inklusiven Gesellschaft einschätzen lernen.
- Sie lernen in der Klasse, in der Schule, in der Jugendgruppe, in der Gesellschaft Perspektiven zu wechseln und neue kreative Lösungsansätze für ein inklusives Handeln zu entwickeln und so gesellschaftliche Prozesse mitzugestalten.
- Sie wissen über Modelle der Inklusion Bescheid und können sie in ihrem Umfeld umsetzen.



Methode 1: Was ist Inklusion? Eine Begriffsklärung



Ziel:

Die Teilnehmenden, kurz TN (SchülerInnen, Jugendliche, Erwachsene) lernen Unterschiede, Vor- und Nachteile von Ex- und Inklusion kennen, sie analysieren die verschiedenen Auswirkungen und nehmen dazu aus ihrer eigenen Perspektive Stellung

Dauer:

1UE (ca. 50 Min)

Material:

Flipchartpapier, Stifte, ev. Internetzugang oder Mobiltelefon (für die Begriffsrecherche), ev. Zeitschriften oder Journale, Klebstoff

Ablauf:

Schritt 1. Filmsichtung und kurze Begriffsklärung/ Analyse (je nach Begriffsklärungsbedarf 15-20’):

Die TN sehen sich gemeinsam den Film an. Schwierige Begriffe wie „Inklusion“/ „Exklusion“, „Zerebrale Lähmung“, „Partielle Schädigung des Gehirns“, „ökonomische Barrieren“, „Recht auf angemessene Ausbildung“, „Das volle Potenzial ihres Lebens auszuschöpfen“, „Bildungsprogramme“, „Selbsthilfegruppe“, „intellektuelle Behinderung“ (vor allem für 12-15jährige SchülerInnen in einem multikulturellen Umfeld bzw. die Deutsch nicht als Muttersprache sprechen), die von den TN nicht verstanden werden, schreiben sie mit. (Alternative: Bevor der Film angesehen wird, werden die Begriffe vorab erklärt bzw. miteinander besprochen)

Anschließend wird der Film anhand folgender Fragen gemeinsam besprochen:

- Wer ist Sarah?
- Wie lebt sie, was will sie werden, wovon träumt sie?
- Was ist das Thema des Films?
- In welcher Weise sehen wir in diesem Film Behinderung?
- Wer wird behindert? Wer oder was behindert?
- Was haben wir nicht verstanden?

Anschließend wird der Film nochmals angeschaut und bei Minute 1.08 „Aber wie kann man das ändern?“ gestoppt.



Schritt 2. Einzelarbeit (5’): jeder TN schreibt für sich auf ein Blatt Papier, wie eine Situation, in der eine andere Person behindert wird, positiv verändert werden kann. Dabei kann sie/er an die Beispiele im Film oder an eigene Erfahrungen denken und aufschreiben.

Schritt 3. Kleingruppenarbeit (20’): je drei bis vier TN bilden eine Kleingruppe und erzählen einander die Ergebnisse aus der Einzelarbeit. Gemeinsam wird weiter nachgedacht und diskutiert, z.B.:

- In welcher Weise ist eine inklusive Gesellschaft für wen wichtig?
- Was ist der Unterschied zwischen Integration und Inklusion?
- Warum ist Inklusion besser als Integration? Usw.

Anschließend gestaltet die Gruppe gemeinsam ein Werbe-Plakat zu INKLUSION, z.B. mit Begriffsklärung/Definition (im Internet recherchieren ist erlaubt), eigenen Beispielen der Inklusion (nicht nur auf Menschen mit Behinderungen bezogen), Vorteilen einer inklusiven Gesellschaft,... Auch Bilder aus Zeitschriften usw. dürfen verwendet werden.

Schritt 4. Großgruppe: Präsentation (5-10’): jede Kleingruppe präsentiert ihr Plakat, klärende Fragen dürfen gestellt werden. Danach werden die Plakate öffentlich (z.B. Klassenraum, Schule, Pfarre, Kirche, Gemeindeamt,...) aufgehängt, um das Thema sichtbar zu machen und zu Diskussionen anzuregen.

Methode 2: Wer ist hier behindert? Unterschiedliche Perspektiven über Behinderung



Anmerkungen zu dieser Methode:

Zu Schritt 2: Je nach Zielgruppe kann die Arbeit mit oder ohne Textarbeit 1 (=Schritt 2) gemacht werden. Die Texte sind anspruchsvoll, es können auch einige ausgewählt werden. Vor allem bei jüngeren TN/SchülerInnen sollten die Texte vorher besprochen werden, damit sie alle verstehen. Die ModeratorIn/ Lehrperson kann zuvor jeden Text vorlesen und mit den TN/ SchülerInnen gemeinsam besprechen bzw. auch aufzeigen, was der Text meinen könnte und was er mit Inklusion zu tun haben könnte.

Möglich ist auch, vor allem bei jüngeren SchülerInnen, nur Auszüge aus dem Text 7 zu besprechen, z.B. wie verhalte ich mich einem Menschen mit Behinderung gegenüber usw. und dem Spielen der Szenen mehr Raum zu geben.

Zu Schritt 4: Wenn für das Szenen-/ Theaterspielen mehr Zeit gebraucht wird, kann die ganze Methode auch auf eine Doppelstunde ausgeweitet werden.

Ziel:

Die TN analysieren, wie und wo sich Behinderung in unserer Gesellschaft manifestiert und wie Personen mit Behinderung behindert werden. Aus unterschiedlichen Perspektiven denken sie über Handlungsmöglichkeiten nach, wie diese im Alltag umgesetzt werden können und üben sie in Rollenspielen ein.

Dauer:

1UE (50 Min)

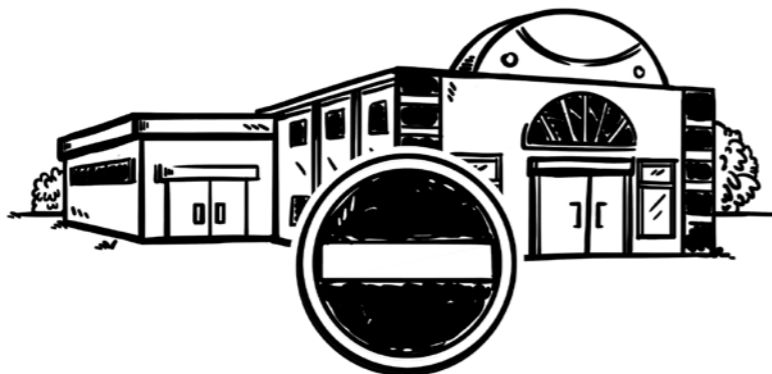
Material:

Kopien der Texte (Text 1-4 im DIN A3-Format jeweils einmal, Text 5 auf DIN A4 für jedeN TN, siehe Kopiervorlage), ev. Spielrequisiten (für die Szenen)

Ablauf:

Schritt 1. Filmsichtung und kurze Analyse (10'): Die TN sehen sich gemeinsam den Film an. Anschließend wird der Film anhand folgender Fragen gemeinsam besprochen:

- Wer ist Sarah und worüber handelt dieser Kurzfilm?
- Wie und wo findet Behinderung statt?
- In welcher Weise werden Menschen in unserer Gesellschaft behindert?
- Wie verhalten wir uns selbst, wenn wir Menschen wie Sarah begegnen? In welcher Weise bieten wir selbst Unterstützung für Menschen mit Behinderung an? Wie gehen wir damit um, wenn Menschen diese Unterstützung annehmen oder ablehnen?



Schritt 2. Kleingruppenarbeit - Textarbeit 1 über Behinderung (10-15'): die Texte 1-6 (siehe Kopiervorlage unten) werden auf DIN A3-Blätter vergrößert kopiert und im Raum aufgehängt. Die TN gehen umher und stellen sich zu einem der Texte dazu, der ihnen spontan am besten gefällt oder aus ihrer Perspektive am besten ausdrückt, wie mit Behinderung umgegangen wird. Jede Gruppe, die bei einem Text steht, tauscht sich mit Hilfe folgender Fragen aus:

- Warum gefällt mir dieser Text?
- Was sagt dieser Text zum Thema Inklusion aus?
- Kennen wir aus unserem Leben eigene Beispiele, die mit diesem Text ausgedrückt werden könnten?
- Wie würden wir der Frau/ dem Mann auf der Straße das Thema Inklusion/ inklusive Gesellschaft erklären?

Anschließend (nach ca. 5-7') darf jede Gruppe reihum der anderen Gruppe eine Frage zum Thema Inklusion stellen. Eine Person oder die gesamte Gruppe darf antworten und der nächsten Gruppe eine Frage stellen.

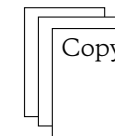
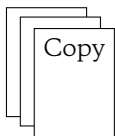
Schritt 3. Einzelarbeit - Textarbeit 2 über Behinderung (10'): der Text 7 wird in Kopie an jedeN TN ausgeteilt. Die TN werden eingeladen, den Text als eine Art Zeitungsartikel aufmerksam durchzulesen und wichtige Stellen zu markieren. Anschließend soll jedeR auf der Rückseite einen Kommentar als Leserin/Leser schreiben und den Text aus ihrer/seiner persönlichen Sicht analysieren. Wenn einzelne TN ihren Kommentar vorlesen wollen, soll dazu die Möglichkeit gegeben werden.

Schritt 4. Kleingruppenarbeit - Rollenspiel/Stegreif-Szene (15-20'): je 4 TN bilden eine Kleingruppe (Zufallsgruppen können durch Abzählen oder blind zusammengehörige Gegenstände aus einem Sack ziehen lassen gebildet werden). Jede Person erzählt eine Situation einer persönlichen Begegnung mit einem Menschen mit Behinderung und schildert diese in möglichst konkreten Einzelheiten bzw. auch die Emotionen. Wenn alle erzählt haben, wird eine Situation ausgesucht, die von den TN kurz inszeniert und gespielt werden soll. Falls die Szene nicht „inklusiv“ war, sollen die TN Lösungen finden und diese spielen, wo Inklusion möglich wird/werden kann.

Schritt 5. Großgruppe - Aufführung der Szenen (10'): jede Gruppe spielt ihre Szene vor. Nach jeder Szene wird kurz reflektiert:

- Wie geht es uns als Spielende?
- Was haben wir als Nichtspielende beobachtet?
- In welcher Weise wird Inklusion deutlich/ sichtbar?

Wenn alle Gruppen die Szene gespielt haben, kann auch noch in der Großgruppe über Inklusion und die Handlungsmöglichkeiten einer inklusiven Gesellschaft diskutiert werden.



Text 1

„Ein Grund für die Verzweiflung, die Verletzlichkeit und Schwäche bei uns auslösen, mag darin liegen, dass unsere Gesellschaft der Illusion von Unsterblichkeit nachhängt. Behinderungen sind nicht anziehend! Sie kündigen vielmehr von einem körperlichen und sozialen Verfall, vor dem wir uns fürchten, als sei er ein Vorbote unserer eigenen Sterblichkeit. ... Für den, der mit behinderten Menschen* zu tun hat, gehört der Tod zum Alltag.“

Quelle: Philippe Pozzo di Borgo, Jean Vanier, Laurent de Cherisey (2012) *Ziemlich verletzlich, ziemlich stark. Wege zu einer solidarischen Gesellschaft*, Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag, München, S. 41

Text 2

„Unsere atemlose Jagd nach unserer Vision vom Glück, das Streben danach, endlich glücklich zu sein, hindert uns schlicht daran, den Augenblick wahrzunehmen. ... Doch die Behinderung lehrt einen auch, dass man sich den Schwierigkeiten stellen kann, indem man sich in der Gegenwart verankert.“

Quelle: Philippe Pozzo di Borgo, Jean Vanier, Laurent de Cherisey (2012) *Ziemlich verletzlich, ziemlich stark. Wege zu einer solidarischen Gesellschaft*, Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag, München, S. 44f

Text 3

„In einem Dokumentarfilm über den Alltag in Einrichtungen für geistig behinderte Kinder² fragt der Leiter der Einrichtung Fanny, die eine leichte kognitive Beeinträchtigung und eine geringfügige körperliche Behinderung hat: ‚Wo liegt für dich die Behinderung, Fanny? Was bedeutet sie für dich?‘

Sie antwortet: ‚Im Blick der anderen.‘

Für das Mädchen, das eine Förderschule besucht, liegt die Antwort auf der Hand. Durch ihre Behinderung kann sie nicht den üblichen Bildungsweg folgen, aber selbstverständlich möchte sie trotzdem glücklich sein! Sie ist sich bewusst, dass die Blicke der anderen sie ausschließen und ihr die Beziehungen verwehren, nach denen sie sich sehnt.

Wir sprechen von jenem Blick, der verletzt und ausgrenzt. ...

Der Blick, der ausschließt, sieht nur die Beeinträchtigung. ...

Letztlich ist jeder von uns darauf angewiesen, dass man ihn auf andere Weise, mit einem freundlichen Blick, betrachtet, damit er nicht auf seine jeweilige Behinderung reduziert wird. ...

Die seelische Not wird gelindert, wenn die Isolierung durchbrochen wird. Die Behinderung an sich macht nicht glücklich, aber sie birgt einen Reichtum, der nur durch die Beziehungen zum Anderen zum Vorschein kommen kann.“

Quelle: Philippe Pozzo di Borgo, Jean Vanier, Laurent de Cherisey (2012) *Ziemlich verletzlich, ziemlich stark. Wege zu einer solidarischen Gesellschaft*, Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag, München, S. 47f

¹ In der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung wird, anders als im Buch, immer von „Menschen mit Behinderung“ gesprochen.
² In der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung wird, anders als im Buch, von „Menschen mit intellektueller Behinderung“ gesprochen.

Text 4

„Menschen mit Behinderung sind vielleicht nicht immer in der Lage, den Anforderungen der Gesellschaft, was Produktivität, Aktivität und Intelligenz betrifft, zu entsprechen; dennoch haben sie ein unglaubliches Bedürfnis nach Beziehungen und Freundschaft. Der erste Schritt, um diese Erwartungen zu erfüllen, besteht darin, sie mit anderen Augen zu sehen.“

Quelle: Philippe Pozzo di Borgo, Jean Vanier, Laurent de Cherisey (2012) *Ziemlich verletzlich, ziemlich stark. Wege zu einer solidarischen Gesellschaft*, Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag, München, S. 50

Text 5

„Wir sollen ... der Stille - eine Öffnung hin zur Verschiedenheit - in Beruf und Privatleben wieder Raum geben. Stille ist vor allem ein Geisteszustand, in dem wir, dadurch, dass wir unsere Unsicherheit und unsere Fragen akzeptieren, die eigene Einzigartigkeit genauso anerkennen, wie die der anderen.

Denn wir sind alle einzigartig. Es gibt keine zwei Menschen mit den selben Fingerabdrücken oder dem selben genetischen Code. Wir müssen die Unterschiede zwischen uns gelten lassen, anstatt sie durch kollektive Formatierung, aus der unangepasste oder nicht anpassungsfähige Menschen ausgeschlossen wären, zu tilgen. Aus unserer Einzigartigkeit kann Einheit entstehen - die Einheit einer wohlwollenden Gesellschaft, in der wir wieder Erfüllung finden.“

Quelle: Philippe Pozzo di Borgo, Jean Vanier, Laurent de Cherisey (2012) *Ziemlich verletzlich, ziemlich stark. Wege zu einer solidarischen Gesellschaft*, Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag, München, S. 74f

Text 6

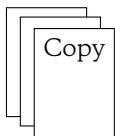
„Dieses Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung, das unseren Alltag prägt, ist gleichzeitig ein Appell, eine Entwicklung herbeizuführen - hin zu einer Gesellschaft, in der Zuversicht und Glück wieder eine Rolle spielen.

...

Die Menschen mit Behinderung (original: „Die behinderten Menschen“), die außerhalb der gesellschaftlichen Normen stehen, könnten die Vorboten einer neuen Welt sein - einer Welt, die nicht mehr von Gewalt, Aggressivität und Ungerechtigkeit geprägt ist, sondern stattdessen von Solidarität, und in der jeder von uns einen Platz findet.

Quelle: Philippe Pozzo di Borgo, Jean Vanier, Laurent de Cherisey (2012) *Ziemlich verletzlich, ziemlich stark. Wege zu einer solidarischen Gesellschaft*, Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag, München, S. 80





Text 7

„Wie verhalte ich mich respektvoll, wenn ich einen behinderten und möglicherweise hilfsbedürftigen Menschen auf der Straße sehe? Soll ich ihm meine Unterstützung anbieten oder ihn ignorieren, um ihn nicht vor aller Augen an seine Behinderung zu erinnern? Keine leichte Entscheidung, ist man doch hin- und hergerissen zwischen seinem Gewissen einerseits und Gefühlen der Abneigung oder der Angst vor Zurückweisung andererseits.

Zu allem Überfluss könnte derjenige, dem ich meine Hilfe anbiete, sie ja auch ablehnen. Eine leise innere Stimme will mir einreden, es gar nicht erst zu versuchen: ‚Sonst machst du dich noch lächerlich, wenn er dich auf offener Straße abblitzen lässt.‘

Wir sind geneigt, einen Menschen mit Behinderung nicht als vollwertig zu betrachten und ihm das Recht auf eine eigene Meinung abzuerkennen. Das Recht zu sagen: ‚Nein, ich will nicht‘, das Recht auf einen eigenen Charakter, auf einen eigenen Geschmack, auf eigene Bedürfnisse. Wir verwehren ihm das Recht, kompetent zu sein, unleidlich oder gut gelaunt, fröhlich oder traurig, als würde dieser Mensch einzig und allein aus seiner Behinderung bestehen und sich über nichts anderes Gedanken machen. Wenn er es sich zudem herausnimmt, nicht mit ausreichender Dankbarkeit auf unser ach so großzügiges Angebot zu reagieren, machen wir ihm einen Vorwurf daraus. Und wenn wir zwei Menschen, der eine behindert, der andere nicht, begegnen, wenden wir uns im Allgemeinen lieber an den Letzteren – ein deutliches Indiz dafür, wie schwer es uns fällt, auf jemand zugehen, der nicht ‚normal‘ ist.

Mit dem Anderen umzugehen will gelernt sein.

Unser Verhalten nimmt sehr früh schon feste Formen an und folgt den gültigen Normen. Unsere Angst vor der Verletzlichkeit treibt uns dazu, einen Schutzwall zu errichten, der uns von denen trennt, die nicht unseren Kriterien entsprechen.

Was über Jahre hinweg entstanden ist, kann nur schrittweise abgebaut werden. Es dauert lange, den Schutzwall abzureißen.

...

Regelmäßiger Kontakt mit behinderten Menschen³ ist hilfreich, um Ängste abzubauen und auf das Andere zuzugehen. Wir sollten uns nicht von dem manchmal etwas irritierenden Bild, das die Behinderung bietet, in die Flucht schlagen lassen. Mit etwas Mut und manchmal einer gehörigen Portion Geduld kann man seine Ängste zerstreuen. Lassen wir uns Zeit. Finden wir uns damit ab, dass unsere Reaktion auf die Behinderung nicht zu unseren wohltätigen Idealen passt.“

Quelle: Philippe Pozzo di Borgo, Jean Vanier, Laurent de Cherisey (2012) *Ziemlich verletzlich, ziemlich stark. Wege zu einer solidarischen Gesellschaft*, Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag, München, S. 57ff

³ In der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung wird, anders als im Buch, immer von „Menschen mit Behinderung“ gesprochen.

Methode 3: Perspektiven



Ziel:

Die TN recherchieren die Situation für Menschen mit Behinderung weltweit und analysieren, wie eine inklusive Gesellschaft ermöglicht und umgesetzt werden kann

Dauer:

2UE (90 Min)

Material:

Arbeitsauftrag (in Kopie für jede Kleingruppe), Zeichnungen vom Film kopiert, Scheren, Stifte, Flipchartpapier

Ablauf:

Schritt 1. Filmsichtung und kurze Analyse (20’): Die TN sehen sich gemeinsam den Film an. Anschließend wird der Film anhand folgender Fragen gemeinsam besprochen:

- Was ist das Thema des Films und wer spielt die Hauptrolle?
- Was wird mit dem Film vermittelt/ ausgedrückt?
- Welche Unterschiede gibt es zwischen den Begriffen Integration und Inklusion?
- In welcher Weise ist eine inklusive Gesellschaft wichtig?
- Wo gibt es in unserem Alltag Inklusion? In welchen Bereichen ist Inklusion bereits umgesetzt?

Schritt 2. Kleingruppenarbeit (20-30’): Es werden Kleingruppen zu je 3 Personen (Zufallsgruppen z.B. durch Ziehen von unterschiedlichen Gegenständen oder Karten in einem Stoffsäckchen oder Lieblingsgruppen) gebildet.

Jede Gruppe recherchiert mit Hilfe folgender Links im Internet (siehe unten) zu folgenden Fragen:

- Wie viele Menschen mit Behinderung gibt es weltweit?
- Wie leben Kinder mit Behinderung in vielen Ländern?
- Wo leben Menschen/ Kinder mit Behinderung?
- Wie werden Menschen mit Behinderung von wem (Familie, Staat, Gemeinschaft, Privatpersonen,...) unterstützt? Wie leben sie mit ihrer Behinderung?
- In welchen Bereichen gehören sie zur Gesellschaft? In welchen Bereichen sind sie wodurch von der Gesellschaft ausgeschlossen?

Hilfreiche Links:

<http://www.diakonie.de/leben-mit-behinderung-8978.html>

<http://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2011-06/weltbehindertenbericht-2>

<http://www.behindertenarbeit.at/bha/wp-content/uploads/Weltbericht-Behinderung-2011-Deutsch.pdf>

(in der deutschen Fassung des Weltberichts Behinderung finden sich sehr viele Details für vertiefendes Interesse)

<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2013-05/unicef-bericht-behinderte-kinder-diskriminierung>

<http://www.pfz.at/documents/pdfs/Die%20MDGs%202015%20&%20Behinderung%20-%20Factsheet.pdf>

(Die MDGs und Behinderung - factsheet)

<http://www.oear.or.at/publikationen/archiv/news-2011/1.-weltbericht-behinderung-in-deutsch>

<http://www.oea.or.at/barrierefrei-gestalten/barrierefreie-kommunikation>
http://info.tuwien.ac.at/uniability/documents/Buch_der_Begriffe.pdf (vor allem ab S. 23)

<http://www.oea.or.at/barrierefrei-leben>
<http://www.netdokter.at/nachrichten/?id=121751>
<https://www.unicef.at/infos-medien/aktuelle-studien/kinder-mit-behinderungen/>
http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/23_2010_2/disabilities_deutsch.pdf
<https://www.youtube.com/watch?v=s4uazUK5QD4>
Video aus dem Star Mountain Rehabilitation Centre – einer Partnerorganisation der Diakonie

<https://www.youtube.com/watch?v=YaqUyzq-SKk>
Video aus dem Peace Center for the Blind – einer Partnerorganisation der Diakonie in Jerusalem

<https://www.youtube.com/watch?v=k6BVh4cyJr4>
(11 Porträts von Menschen mit Behinderungen weltweit, 4min)

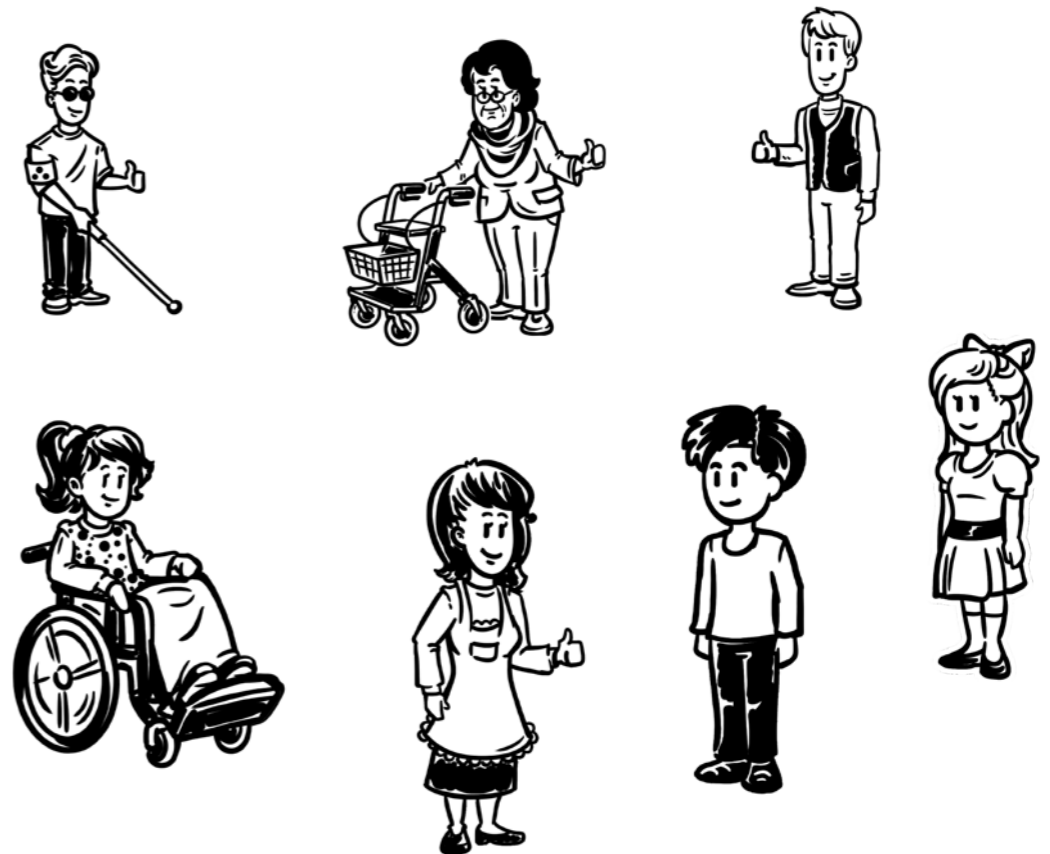
Unter folgenden Stichwörtern finden sich die Links:

- Menschen mit Behinderung
- Barrierefreie Kommunikation/ gestalten
- Begriffe zu Behinderung
- Barrierefrei leben
- WHO-Bericht: 1Milliarde behinderte Menschen weltweit
- Kinder mit Behinderung
- Behinderungen weltweit
- Menschen mit Behinderungen/ Kinder
- Recht von Menschen mit Behinderungen

- Wie werden Menschen mit Behinderung auf persönlicher Ebene, auf nationaler Ebene, auf internationaler Ebene wahrgenommen und gleichberechtigt anerkannt?
- Wie kann Inklusion persönlich, regional, national, weltweit umgesetzt werden? Welche konkreten Beispiele könntet ihr euch vorstellen?

Schritt 4. Personen und Situationen, die im Film vorkommen (30’): Es werden einige Sarahs, andere Personen, Schulverantwortliche/ Lehrpersonen, MitschülerInnen,... wie sie im Film vorkommen, auf Papier zur Verfügung gestellt und von den TN/ SchülerInnen ausgeschnitten (es sollten so viele „Figuren“ vorhanden sein, dass sich die TN eine aussuchen können). Eine Person sucht sich Sarah aus, die anderen suchen sich eine für sie passende „Rolle“ aus, schlüpfen in die Rolle der jeweiligen Personen (indem er/sie es vor sich oder das Gesicht hält) und überlegen nun mit dem recherchierten und dem eigenen Wissen, wie es Sarah in unterschiedlichen Ländern der Welt gehen könnte und wie die Situation von Sarah verbessert werden könnte. Es werden kurze Szenen angespielt, wenn noch Rollen dazu erfunden werden, können diese auf Papier aufgezeichnet/ aufgeschrieben werden. Die Rolle von Sarah kann immer wieder gewechselt werden, auch die anderen. Es geht dabei nicht um Perfektion, sondern um die Darstellung untenstehender Fragen (als Vertiefung zu Inklusion):

- Wo und wie wird sie voll und ganz akzeptiert (Inklusion)?
- In welcher Weise könnte sie bei uns in Österreich und in welchen Regionen der Welt ausgeschlossen sein?
- Wie geht es Sarah, weil sie im Rollstuhl sitzt? Welche Unterstützung bekommt sie in Österreich, welche in anderen Ländern?
- In welchen Bereichen gibt es für Sarah welche Barrieren, hier in Österreich, in anderen Ländern?
- Welche „ökonomischen Barrieren“ gibt es für Sarah?
- Welche Chancen auf „angemessene Ausbildung“ hat sie im Land?
- Welche „Bildungsprogramme“ unterstützen im jeweiligen Land Menschen mit Behinderung?
- Was wird von Seiten des Staates für Menschen mit Behinderung getan, damit sie nicht behindert werden?



Schritt 3. Großgruppe (20’): Jede Gruppe präsentiert ihre Ergebnisse. Gemeinsam wird anschließend mit Hilfe folgender Fragen analysiert:

- In welcher Weise kann ein Staat etwas tun?
- Welche Projekte gibt es national und international, dass Menschen mit Behinderung zur Gesellschaft dazu gehören und nicht von vornherein ausgeschlossen sind?
- Was kann/ muss auf persönlicher Ebene passieren?
- Jeder Staat hat Gesetze für Menschen mit Behinderung, z.B. zu Barrierefreiheit, Gleichberechtigung usw. Es gibt auch BehindertensprecherInnen, die die Umsetzung der Gesetze einfordern. Wie wird das konkret umgesetzt, z.B. bei uns in Österreich?

Negativbeispiel: in den vergangenen Jahren wurde in Österreich beim Umbau kleiner Bahnhöfe auf Lift, Rolltreppe oder Rampe verzichtet. Aus Sicherheitsgründen wurden unterirdische Durchgänge als feste Stiegen gebaut, so dass Menschen mit Gehbehinderung keinen Zugang mehr zum Bahnhof haben (davon betroffen sind auch ältere Menschen, die z.B. Gepäck haben, Radfahrende oder Eltern mit Kinderwagen). Begründet wurde dies mit Geldmangel.



Methode 4: Bibelarbeit



Anmerkung zu dieser Methode:

Sie ist vor allem für Jugendliche, die sich auf die Konfirmation vorbereiten oder für (junge) Erwachsene in der Pfarrgemeinde/ christliche Gemeinschaft konzipiert. Sie kann aber auch im Religionsunterricht in der Sekundarstufe II angewendet werden. Wichtig dabei ist es, dass sich die TN vertiefend auf eine Auseinandersetzung mit Inklusion in einer christlichen Gemeinschaft einlassen wollen.

Ziel:

Die TN setzen sich mit dem Thema Inklusion/ Menschen mit Behinderung mit Hilfe von Bibelstellen auseinander und gestalten ein öffentlichkeitswirksames Medium=Plakat, um eine Diskussion zum Thema zu beginnen.

Dauer:

Ca. 2UE (ca. 100 Min)

Material:

Flipchartpapier, Kopien (siehe unten), Stifte, ev. Zeitungen/Journale, Malutensilien, Buntpapier,... (für die Gestaltung von Plakaten)

Ablauf:

Schritt 1. Filmsichtung und kurze Analyse (20'): Die TN sehen sich gemeinsam den Film an. Anschließend wird der Film anhand folgender Fragen gemeinsam besprochen:

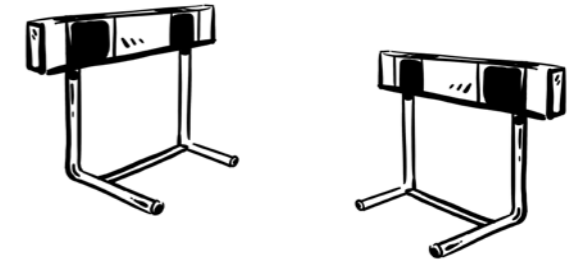
- Was ist das Thema des Films?
- Wer ist/sind die Hauptperson/en im Film?
- Wie können Behinderungen entstehen?
- Welche Arten von Behinderungen gibt es, kennen wir?
- Wie leben Menschen mit Behinderungen bei/ unter uns?
- Welche Chancen, welche Träume haben sie in welchen Teilen der Welt?
(z.B. Vor- und Nachteile in industrialisierten Ländern für Menschen mit Behinderungen, Vor- und Nachteile in Ländern des Südens für Menschen mit Behinderungen)

Schritt 2: Raumübung/ Positionierung zu Behinderung (30')

Je eine Aussage wird ausgesprochen und die TN stellen sich so dazu, wie ihre eigene persönliche Position/ Meinung dazu ist: Ein Ende ist „Ich stimme vollkommen zu“ (100%), das andere Ende ist „Ich lehne diese Aussage ab“ (0%). Dazwischen gibt es die volle Bandbreite, wo sich die TN aufstellen können. Nach der Positionierung sollten die TN auch Gelegenheit dazu haben, ihre Position zu begründen, d.h. bei jeder Aussage werden einige Personen befragt, warum sie dort stehen, wo sie stehen.

Aussagen (es können auch einzelne Aussagen ausgewählt werden):

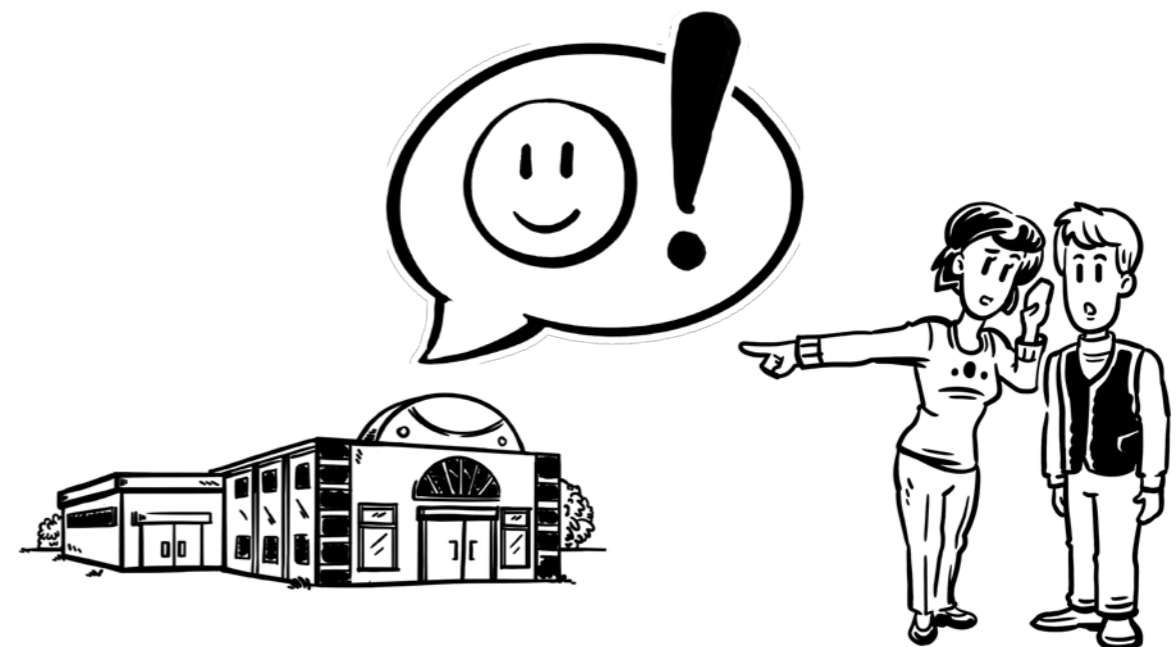
- Menschen mit Behinderung sind ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft und Kirche, weil wir viel von ihnen lernen und erfahren können und weil Gott sie wie uns alle voll und ganz liebt.
- Menschen mit intellektueller und körperlicher Behinderung sind Geschenk Gottes und wertvolle Menschen für unser Glaubensleben in der Pfarrgemeinde.
- Ich engagiere mich regelmäßig für die Inklusion für Menschen mit Behinderung, indem ich... (jedeR kann sagen, was er/sie macht).
- Menschen mit Behinderung hat es immer gegeben und sie sind gleichberechtigter Teil unserer Gesellschaft und Kirche.

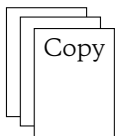


- Menschen mit Behinderung werden sehr oft behindert und ihre Anliegen werden nicht ernst genommen, weil sie als eine Minderheit gesehen werden.
- Was willst du, das ich dir tun soll? So fragt Jesus den Mann mit Behinderung. Jesus will nicht über ihn bestimmen. Er möchte, dass der Mann selbst sagt, was er will. Daher ist es sehr wichtig, Seelsorge für Menschen mit Behinderung anzubieten. Menschen mit und ohne Behinderung sollen ihren Glauben gemeinsam leben können.
- In unserer Pfarrgemeinde gibt es Menschen mit Behinderung und sie gehören voll und ganz in unsere Gemeinschaft, weil... (Merkmale woran das erkennbar ist sollen nun gesagt werden).
- Behinderungen sind nicht anziehend! Sie kündeten vielmehr von einem körperlichen und sozialen Verfall, vor dem wir uns fürchten, als sei er ein Vorbote unserer eigenen Sterblichkeit. Daher fällt es uns schwer, als ChristInnen auf Menschen mit Behinderung aktiv zuzugehen, sie wahrzunehmen und/oder mit ihnen etwas zu unternehmen.
- Regelmäßiger Kontakt mit Menschen mit Behinderung ist hilfreich, um Ängste abzubauen und auf das Andere, uns Fremde zuzugehen. Wir sollten uns nicht von dem manchmal etwas irritierenden Bild, das die Behinderung bietet, in die Flucht schlagen lassen.
- Wir sind geneigt, einen Menschen mit Behinderung nicht als vollwertig zu betrachten und ihm das Recht auf eine eigene Meinung abzuerkennen.

Schritt 3. Kleingruppenarbeit: Arbeit mit Bibelstellen zu Behinderung (40'): es werden vier Kleingruppen gebildet (bei großen TN-Zahlen/Klassen können jeweils zwei Gruppen auch zu einer Bibelstelle parallel arbeiten). Jede Kleingruppe bekommt eine der vier Bibelstellen (Kopiervorlage 2) und den Arbeitsauftrag (siehe unten, Kopiervorlage 1).

Schritt 4. Präsentation der Ergebnisse (10'): jede Kleingruppe präsentiert ihr Plakat und zeigt auf, an welchen Orten sie das Plakat öffentlich machen würden und in welcher Weise sie damit eine öffentliche Diskussion zu Inklusion starten könnten. Gemeinsam werden nach der Präsentation die Plakate an gut sichtbaren Stellen aufgehängt.





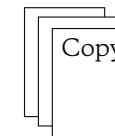
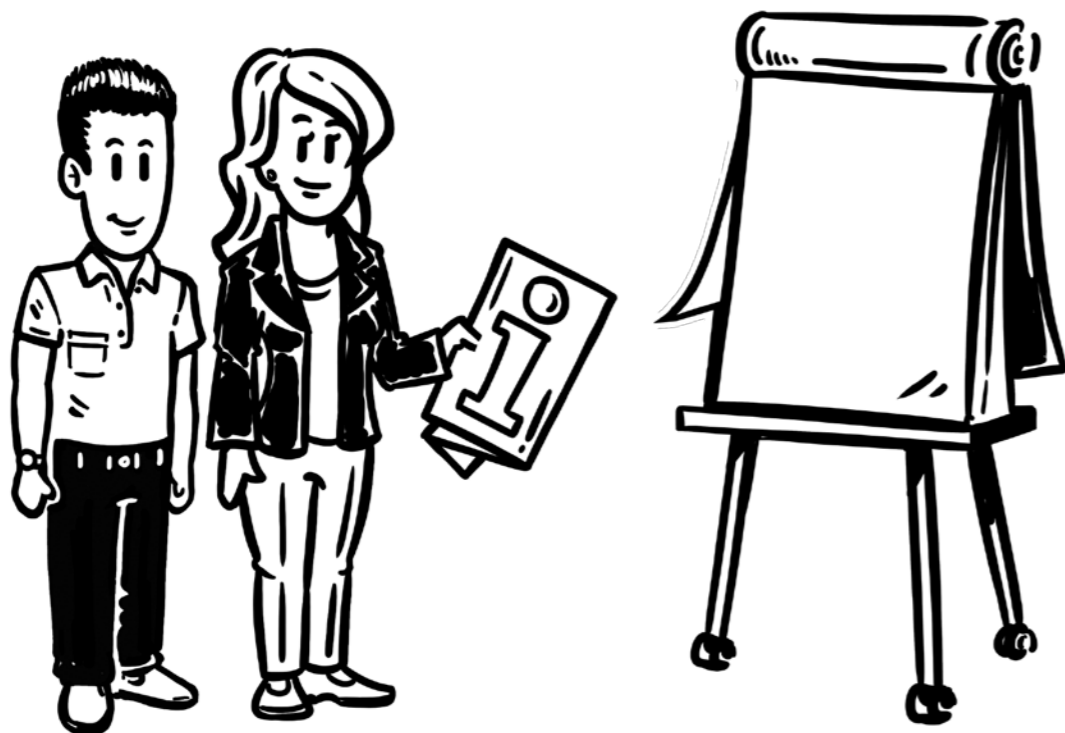
Kopiervorlage 1: jede Gruppe bekommt eine Kopie

Arbeitsauftrag für die Kleingruppen

1. Lest die ganze Bibelstelle aufmerksam durch und markiert wichtig Stellen
2. In welcher Weise kommt im fettgedruckten Vers Behinderung vor? Welche Art von Behinderung ist das? Wie wird damit umgegangen?
3. Wie kann dies für mein eigenes Verhalten als ChristIn vorbildlich sein? Was können wir für unser Verhalten als ChristIn daraus lernen?
4. Stellt euch vor, ihr seid Verantwortliche in eurer kirchlichen Gemeinschaft/ Gemeinde (DirektorIn eurer Schule) und wollt das Thema Menschen mit Behinderung/ Inklusion in eurer Gemeinde (Schule) zum Thema und öffentlich machen. Es ist euch ein großes Anliegen, dass alle Menschen, egal wie sie sind, wer sie sind, wie sie aussehen, woher sie kommen, welche Art von Lebensgestaltung sie haben, ob sie reich oder arm sind,... gleichwertig in eurer Gemeinde/ kirchlichen Gemeinschaft (Schule) leben und Platz finden können.

Gestaltet ein (Werbe)Plakat zu „Inklusion/ Unser Leben mit Menschen mit Behinderung“:

- in welcher Weise kann eine kirchliche Gemeinschaft/ eine Schule inklusiv mit Menschen mit Behinderung leben?
 - in welcher Weise es wichtig ist, dass sich eine kirchliche Gemeinschaft/ eine Schule mit Inklusion aktiv beschäftigt und das in den Alltag umsetzt?
- Überlegt, wo ihr das Plakat überall öffentlich machen könnt und wie ihr damit eine öffentliche Diskussion im Kirchengemeinde-Bereich/ in der Schule und darüber hinaus (z.B. in Politik, Gesellschaft,...) beginnt.



Kopiervorlage 2: pro Kleingruppe eine Bibelstelle

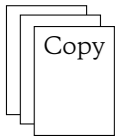
Bibelstelle 1: Ex 4, 10-16 (GNB):

- 1 Mose erwiderte: »Und was ist, wenn die Leute von Israel mir nicht glauben und nicht auf mich hören, sondern behaupten: »Der Herr ist dir nicht erschienen!« Was soll ich dann tun?«
- 2 »Was hast du da in deiner Hand?«, fragte der Herr. »Einen Stock«, sagte Mose.
- 3 »Wirf ihn auf die Erde!«, befahl der Herr. Mose tat es. Da wurde der Stock zu einer Schlange, und Mose lief vor ihr davon.
- 4 Der Herr befahl ihm: »Pack sie beim Schwanz!« Mose fasste zu, und sie wurde in seiner Hand wieder zum Stock.¹
- 5 Da sagte der Herr: »Tu das vor ihren Augen, damit sie glauben, dass ich dir erschienen bin – ich, der Gott ihrer Vorfahren Abraham, Isaak und Jakob.«
- 6 Dann befahl er Mose: »Steck die Hand in dein Gewand!« Mose gehorchte, und als er seine Hand wieder hervorzog, war sie voll Aussatz, weiß wie Schnee.
- 7 »Steck deine Hand noch einmal in dein Gewand«, befahl der Herr. Mose tat es, und als er sie wieder hervorzog, war sie so gesund wie der übrige Körper.
- 8 Der Herr sagte: »Wenn sie sich durch das Wunder mit dem Stock nicht überzeugen lassen, dann wird dieses zweite Wunder sie überzeugen.
- 9 Wenn sie aber immer noch nicht glauben und nicht auf dich hören wollen, dann nimm Wasser aus dem Nil und schütte es auf den Boden, und es wird zu Blut werden.«
- 10 Doch Mose erwiderte: **»Ach Herr, ich habe doch noch nie gut reden können, und auch seit du mit mir, deinem Diener, sprichst, ist das nicht besser geworden. Ich bin im Reden viel zu schwerfällig und unbeholfen.«**⁴
- 11 Der Herr antwortete: »Wer hat den Menschen die Sprache gegeben? Wer macht die Menschen stumm oder taub? Wer macht sie sehend oder blind? Ich bin es, der Herr!
- 12 Also, geh jetzt! Ich werde dir helfen und dir sagen, was du reden sollst.«
- 13 Doch Mose erwiderte: »Nimm es mir nicht übel, Herr, aber schicke einen andern!«
- 14 Da wurde der Herr zornig auf Mose und sagte: »Du hast doch noch einen Bruder, den Leviten Aaron!³ Ich weiß, dass er gut reden kann. Er ist auf dem Weg zu dir und wird sich freuen, wenn er dich wiedersieht.
- 15 Du sagst ihm alles, was er reden soll. Ich helfe dir dabei, und ihm helfe ich auch. Ich sage euch, was ihr tun und reden sollt.
- 16 Wenn Aaron für dich zum Volk spricht, wird das so sein, wie wenn ein Prophet die Botschaften seines Gottes weitergibt.
- 17 Und den Stock hier nimm in die Hand! Mit ihm wirst du die Wunder tun, die dich ausweisen.«

Bibelstelle 2: Gen 32, 23-32 (GNB):

- 23 Mitten in der Nacht stand Jakob auf und nahm seine beiden Frauen und die beiden Nebenfrauen und seine elf Söhne und brachte sie an einer seichten Stelle über den Jabbok;
- 24 auch alle seine Herden brachte er über den Fluss.
- 25 Nur er allein blieb zurück. Da trat ihm ein Mann entgegen und rang mit ihm bis zum Morgengrauen.
- 26 Als der andere sah, dass sich Jakob nicht niederringen ließ, gab er ihm einen Schlag auf das Hüftgelenk, sodass es sich ausrenkte.
- 27 Dann sagte er zu Jakob: »Lass mich los; es wird schon Tag!« Aber Jakob erwiderte: »Ich lasse dich nicht los, bevor du mich segnest!«
- 28 »Wie heißt du?«, fragte der andere, und als Jakob seinen Namen nannte,
- 29 sagte er: »Du sollst von nun an nicht mehr Jakob heißen, du sollst Israel² heißen! Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gesiegt.«

⁴ Quelle: <http://www.bibleserver.com/text/GNB/2.Mose4>



30 Jakob bat ihn: »Sag mir doch deinen Namen!« Aber er sagte nur: »Warum fragst du?«, und segnete ihn.
 31 »Ich habe Gott von Angesicht gesehen«, rief Jakob, »und ich lebe noch!« Darum nannte er den Ort Penuël.⁵
 32 **Als Jakob den Schauplatz verließ, ging die Sonne über ihm auf. Er hinkte wegen seiner Hüfte.**
 33 Bis zum heutigen Tag essen die Leute von Israel, wenn sie Tiere schlachten, den Muskel über dem Hüftgelenk nicht, weil Jakob auf diese Stelle geschlagen wurde.

Bibelstelle 3: Lev 19,14 (GNB):

1 Der Herr sagte zu Mose:
 2 »Richte der ganzen Gemeinde Israel aus, was ich ihr zu sagen habe: ›Ihr sollt heilig sein; denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig.¹
 3 Jeder soll seine Mutter und seinen Vater ehren und den wöchentlichen Ruhetag, meinen Sabbat, beachten. Ich bin der Herr, euer Gott!
 4 Wendet euch nicht anderen Göttern zu und macht euch keine Götterbilder. Ich bin der Herr, euer Gott!
 5 Wenn ihr mir zu Ehren ein Opfermahl feiert, dann haltet euch an die Vorschriften, damit euer Opfer euch mein Wohlwollen bringt.
 6 Esst das Opferfleisch am Tag der Schlachtung und auch noch am Tag danach; aber was am dritten Tag noch übrig ist, muss verbrannt werden.
 7 Wenn jemand dann noch davon isst, nehme ich das ganze Opfer nicht an; es ist mir zuwider.
 8 Wer davon isst, lädt Schuld auf sich. Er hat entweiht, was mir, dem Herrn, heilig ist. Damit hat er sein Leben verwirkt und muss aus seinem Volk ausgestoßen werden.
 9 Wenn ihr erntet, sollt ihr euer Feld nicht bis an den Rand abernten und keine Nachlese halten.
 10 Auch eure Weinberge sollt ihr nicht ganz ablesen und die heruntergefallenen Trauben nicht aufheben. Lasst etwas übrig für die Armen und für die Fremden bei euch. Ich bin der Herr, euer Gott!
 11 Vergreift euch nicht an fremdem Eigentum. Belügt und betrügt einander nicht.
 12 Missbraucht nicht meinen Namen, um etwas Unwahres zu beschwören; denn damit entweiht ihr ihn. Ich bin der Herr!
 13 Erpresst und beraubt nicht eure Mitmenschen. Wenn jemand um Tageslohn für euch arbeitet, dann zahlt ihm seinen Lohn noch am selben Tag aus.
 14 **Sagt nichts Böses über einen Tauben, der es nicht hören und sich nicht wehren kann, und legt einem Blinden keinen Knüppel in den Weg. Nehmt meine Weisungen ernst: Ich bin der Herr!**
 15 Wenn ihr einen Rechtsfall zu entscheiden habt, dann haltet euch streng an das Recht. Bevorzugt weder den Armen und Schutzlosen noch den Reichen und Mächtigen. Wenn ihr als Richter² über einen Mitmenschen das Urteil spricht, darf allein die Gerechtigkeit den Maßstab abgeben.



⁵ Quelle: <http://www.bibleserver.com/text/GNB/1.Mose32>



Bibelstelle 4: Dtn 27,18 (GNB):

11 Weiter sagte Mose an jenem Tag zu dem Volk:
 12-13 »Wenn ihr den Jordan überschritten habt, sollen sich die Stämme Simeon, Levi, Juda, Issachar, Josef und Benjamin auf dem Berg Garizim aufstellen und die Stämme Ruben, Gad, Ascher, Sebulon, Dan und Naftali auf dem Berg Ebal. Die einen sollen Segenszusagen über das Volk ausrufen, die anderen Fluchandrohungen aussprechen.
 14 Danach sollen die Leviten allen Männern Israels mit lauter Stimme zurufen:
 15 ›Fluch über jeden, der sich aus Holz oder Metall ein Gottesbild anfertigen lässt, ein Werk von Menschenhand, das dem Herrn zuwider ist, und es heimlich² aufstellt.‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!‹ (So sei es!)
 16 ›Fluch über jeden, der seinen Vater oder seine Mutter missachtet!‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!‹
 17 ›Fluch über jeden, der den Grenzstein zwischen ihm und seinem Nachbarn verrückt!‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!‹
 18 **›Fluch über jeden, der einen Blinden auf den falschen Weg führt!‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!‹**
 19 ›Fluch über jeden, der einem Fremden, einer Witwe oder Waise ihr Recht vorenthält!‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!‹
 20 ›Fluch über jeden, der mit einer Frau seines Vaters schläft und so seinen Vater entehrt!‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!‹
 21 ›Fluch über jeden, der mit einem Tier verkehrt!‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!‹
 22 ›Fluch über jeden, der mit seiner Schwester oder Halbschwester schläft!‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!‹
 23 ›Fluch über jeden, der mit seiner Schwiegermutter schläft!‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!‹
 24 ›Fluch über jeden, der heimlich einen anderen erschlägt!‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!‹
 25 ›Fluch über jeden, der sich dafür bezahlen lässt, einen Schuldlosen zu ermorden!‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!‹
 26 ›Fluch über jeden, der die Bestimmungen dieses Gesetzes nicht genau befolgt!‹ Und das ganze Volk sagt: ›Amen!«



⁴ Quelle: <http://www.bibleserver.com/text/GNB/2.Mose4>

Methode 5: Kinderrechte



Anmerkung zu dieser Methode:

Sie ist vor allem für Jugendliche, die sich auf die Konfirmation vorbereiten oder für (junge) Erwachsene in der Pfarrgemeinde/ christliche Gemeinschaft konzipiert. Sie kann aber auch im Religionsunterricht in der Sekundarstufe II angewendet werden. Wichtig dabei ist es, dass sich die TN vertiefend auf eine Auseinandersetzung mit Inklusion in einer christlichen Gemeinschaft einlassen wollen.

Ziel:

Die TN setzen sich ausgehend vom Film mit den Rechten von Kindern im Allgemeinen und von Kindern mit Behinderungen auseinander und üben positive Lösungsansätze mit Hilfe von Rollenspielen ein.

Dauer:

Ca. 1,5 bis 2 UE (ca. 75-90 Min)

Material:

Karteikärtchen, Stifte, PC oder Mobiltelefone mit Internetzugang

Ablauf:

Schritt 1. Filmsichtung und kurze Analyse (15-20'): Die TN sehen sich gemeinsam den Film an. Anschließend wird der Film anhand folgender Fragen gemeinsam besprochen:

- Was ist das Thema des Films?
- Wer ist/sind die Hauptperson/en im Film?
- Welche Rechte hat Sarah als Kind mit einer Behinderung?
- Welche Arten von Kinderrechten sind uns im Film bekannt vorgekommen?

Schritt 2. Brainstorming - Kleinstgruppenarbeit (5-10'): je drei TN versuchen innerhalb von 3 Minuten so viele Rechte für Kinder wie möglich zu finden und schreiben diese auf Kärtchen auf (pro Kärtchen ein Recht).

Links, wenn keine Ideen von den TN/ SchülerInnen selbst kommt:

<http://www.kinderrechte.gv.at/kinderrechtekonvention/>

<http://www.kinderhabenrechte.at/index.php?id=18>

<http://www.behindertenrechtskonvention.info/bildung-3907/>

http://www.kinderrechte.gv.at/wp-content/uploads/2013/01/genfer_erklaerung_1924_englisch1.pdf

Schritt 3. Präsentation der Ergebnisse und Weiterarbeit in der Großgruppe (20'): Jede Gruppe zählt ihre Kinderrechte auf und die Karten werden auf eine Pinnwand oder Flipchart (in Cluster) geheftet und gut sichtbar für alle im Raum aufgestellt.

Gemeinsam wird analysiert und diskutiert:

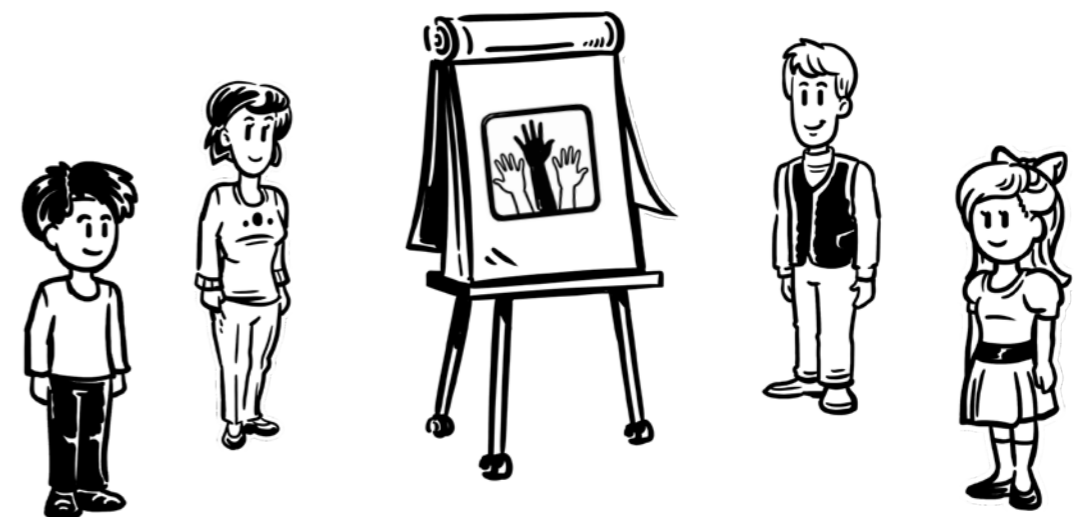
- Menschen haben Rechte, Frauen haben Rechte, Kinder haben Rechte, Menschen mit Behinderungen haben Rechte: warum gibt es solche Rechte und woher kommen sie? (→ in der Bibel die Zehn Gebote, die 2 Gebote, die Jesus uns in der Bergpredigt gibt, Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948, Kinderrechtserklärung usw.)

- Wer bestimmt, dass wir Rechte haben?
- In welchen Situationen brauchen Kinder, Frauen, Menschen, Menschen mit Behinderung Rechte?
- Wie werden sie eingehalten?
- Wer ist dafür verantwortlich und was kann alles passieren, wenn sie nicht eingehalten werden?

Schritt 4. Kleingruppenarbeit (35'): es werden Kleingruppen zu 3-5 Personen gebildet. Jede Gruppe geht zur Pinnwand und sucht sich mindestens fünf einzelne Kinderrechte heraus (entweder „pflücken“ oder abschreiben), die für sie als Gruppe sehr wichtig sind/ erscheinen. In der Kleingruppe arbeiten sie wie folgt:

1. Reiht die ausgesuchten Kinderrechte nach der Wichtigkeit: welches dieser 5 ausgesuchten Kinderrechte ist für euch am wichtigsten und warum, welches am zweit-/dritt-/viert-/fünft-wichtigsten?
2. Überlegt und diskutiert, wie ihr diese fünf ausgesuchten Kinderrechte in euren eigenen Worten definieren würdet? Schreibt die Definitionen zu den Rechten dazu.
3. Diskutiert, wie diese ausgesuchten Rechte definiert werden müssen, wenn sie auch für Menschen mit Behinderung gelten sollen.
4. Stellt euch vor, ihr seid nun wichtige Personen der Öffentlichkeit (z.B. PolitikerInnen, GesetzesgeberInnen, ParlamentarierInnen, JuristInnen, EU-Abgeordnete,...): euch sind diese fünf Kinderrechte, die auch für Menschen mit Behinderung gelten müssen, sehr wichtig und ihr wollt, dass diese Rechte in die Praxis umgesetzt werden:
 - wie könnt ihr andere/ die Bevölkerung davon überzeugen, dass diese Rechte verwirklicht werden?
 - wie könnt ihr darauf aufmerksam machen, dass es diese Rechte gibt?
 - welche Unterstützung braucht ihr dafür und wie bekommt ihr sie?
 - in welchem Zeitraum kann das gelingen?
 - was könntet ihr tun, wenn andere davon nicht überzeugt sind?
 - welcher Plan ist dafür notwendig, dass diese Rechte alle wissen und alle beachten und umsetzen?Schreibt alles, was euch einfällt, auf.
5. Gestaltet ein Plakat zu diesen fünf ausgesuchten Rechten, die für alle gelten und zu eurem Umsetzungsplan.

Schritt 5. Präsentation der Plakate (pro Gruppe ca. 5'): jede Kleingruppe präsentiert die für sie wichtigsten Kinderrechte und den Umsetzungsplan als EntscheidungsträgerInnen.



Gefördert aus Mitteln der
Österr. EZA und Otto per Mille

Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit

otto
per
8mille
CHIESA VALDESE
UNIONE DELLE CHIESE METODISTE E VALDESI

Spendenkonto:

ERSTE Bank

IBAN: AT67 2011 1287 1196 6366

BIC: GIBAATWWXXX

Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion:
Brot für die Welt, Rechtsträger: Diakonie Austria gem. GmbH
Steinergasse 3/12, 1170 Wien, Austria
Tel: +43 (0)1 - 402 67 54, Fax: +4 (0)1 - 402 67 54 - 16
kontakt@brot-fuer-die-welt.at
www.brot-fuer-die-welt.at
www.facebookcom/BrotFuerDieWeltAt

Brot
für die Welt